

Supplemente der französischen Grammatik.

I. Der Optativ.

Die grammatischen Lehrbücher*) berühren den französischen Optativ, oder vielmehr die Satzformen, deren man sich im Französischen zu bedienen hat, um einen Wunsch auszudrücken, entweder nur beiläufig, oder sie fertigen sie mit der Bemerkung ab, daß ihre Regeln sich aus ihrer Natur von selbst ergeben.

Das letztere thut namentlich Hr. Mägner, in dessen großem Buch über französische Syntax man immer am geneigtesten ist sich Rath's zu erholen. Er sagt an einer Stelle (I, 9), die Optativsätze gehörten theils zu den Imperativsätzen, theils zu den fragenden, theils zu den behauptenden, theils zu den Bedingungsätzen. An einer andern (I, 130) macht er die seltsame Bemerkung, daß der Lateiner den Optativ von allen Personen der Einzahl und Mehrzahl gestattete, das Französische aber besonders die dritte Person zu dieser Ausdrucksweise verwendet. Doch, heißt es weiter, sind die andern nicht ganz davon ausgeschlossen. Daran schließt sich denn noch ein Zusatz zum Besten der sprachlichen Praxis: „Nicht selten beginnen diese Sätze mit *que*, wie im Lateinischen mit *utinam*, indem sie als Glieder eines elliptischen Satzgefüges auftreten.“

Hiermit hat Hr. Mägner die Sache für seinen Zweck erledigt, und man kann nicht leugnen, daß eine rein rationelle Auffassung sich mit solchen oder ähnlichen Bemerkungen zufrieden geben kann. Behandelt man einmal mit Hrn. M. die Grammatik nur als eine Hilfswissenschaft der Logik, und sucht man in dem Bau einzelner Sprachen nur allgemeine Denkgesetze auf, so hat man dem Empiriker gegenüber, dem die Grammatik im Sinne der Alten eine Kunst ist, und der von ihr zunächst eine practische Anleitung zur richtigen Verwendung des Sprachmaterials verlangt, ein leichtes Spiel. Die reine Theorie bietet keine der Schwierigkeiten dar, welche den Weg der Praxis auf jedem Schritt versperren.

*) Es versteht sich, daß ich damit nicht die Jahr aus Jahr erscheinenden Schulgrammatiken im Auge habe, welche fast ohne Ausnahme ganz individuellen Zwecken dienen und im Wesentlichen nur dasselbe bringen, was andre vor ihnen gebracht haben. Es würde die menschliche Kraft übersteigen, über diesen Zweig der deutschen Industrie eine genaue Kontrolle zu führen. Ich verstehe unter dem obigen Ausdruck nur diejenigen Werke, welche der Sprachwissenschaft als solcher dienen wollen.

Aus dem Folgenden wird sich ergeben, daß der französische Optativ sich in ganz bestimmten und zum Theil unveränderlichen Formen ausgeprägt hat, die sich nicht ohne Weiteres aus seiner Natur in abstracto ableiten lassen. Um sie kennen zu lernen, müssen wir einen andern Weg einschlagen als den Herr Mähner gegangen ist. *)

Wir sprechen zuvörderst von dem bei weitem häufigsten Fall, wo ein selbstständiger **Hauptsatz** zum Ausdruck eines Wunsches verwandt wird.

Da die französische Conjugation keine besondere Optativform hat, so dient bei der nahen Verwandtschaft des imperativen und optativen Gedankens zunächst der Subjonctif ebenso wohl zur Einkleidung eines Wunsches wie eines Befehls. Dies kann aber auf verschiedene Art geschehen, indem man entweder den einfachen Subjonctif, oder gewisse Hilfszeitwörter anwendet, welche in gewissen Formen und Verbindungen fast die Geltung optativer Partikeln erhalten haben

I. Der einfache Subjonctif, mit und ohne que.

1) Mit que.

Ah! que plutôt du ciel la flamme me dévore! Rac. Phèdre III, 3. — Roi, qu' à jamais le ciel prenne soin de vos jours. Esther III, 8. — Que les factions disparaissent! Que la Convention plane seule sur tous les pouvoirs! Que les révolutionnaires soient des Romains et non des Barbares! Lamart. Girond. LVII, 18. — Que leur ame soit en repos. Béranger, L'Enf. de bonne Maison.

2) Ohne que.

Mahomet me pardonne! Crébillon, Sopha III, 1. — Dieu protège la France! — Dieu m'en garde! — Dieu nous garde de souscrire à de telles chartes. Thierry, Conq. de l'Angl. (ed. Brüssel 1841) III, 333. — Je vous aime, Aemille, et le ciel me foudroie, Si cette passion ne fait toute ma joie. Corneille, Cinna III, 4.

Was die Bedeutung dieser Klasse von Optativsätzen anlangt, so drücken sie sämmtlich einen Wunsch aus, dessen Erfüllung vom Sprechenden als möglich gedacht wird, und demgemäß ist es nur der Subjonctif des Präsens, der in solcher einfachen Weise angewandt werden kann. Sätze wie: „Wäre ich doch todt! O wär' ich nie geboren!“ dürfen also nicht übersetzt werden: Que je fusse mort oder fusse-je mort u. s. w. **)

In Bezug auf das äußere Verhältniß ihres Gebrauchs hängt es im Allgemeinen vom Belieben des Redenden ab, que zu setzen oder nicht. Während oben Lamartine sagt: Que les factions disparaissent! heißt es bei Ponsard (Lucr. V, 4): Disparaisse Tarquin et sa race bannie! Dem Crébillonschen: Mahomet

*) Nur möchte ich vorher an einem Beispiel zeigen, wohin es führt, wenn man bis auf den heutigen Tag aus dem alten, und noch immer nicht veralteten Girault Duivivier klassische Stellen auf gut Stück entlehnt und sich daraus ein syntactisches Lehrgebäude zurechtzimmert. Hr. M. führt (I, 130) als einen Optativsatz an: Dût le ciel égalier le supplice à l' offense! Da ich das Verbum devoir in dieser Verbindung nur als gleichbedeutend mit quand oder quand même und darauf folgendem Conditionnel kannte, so machte mich dieser angebliche optative Gebrauch nicht wenig betroffen. Endlich kam ich dahinter, daß Hr. M. den Girault Duivivier (Brüss. Ausg. 1849, S. 348) mißverstanden. Der letztere giebt das Citat genau an; jener Vers ist aus Corneille, Rodog. V, 1. Man lese die ganze Stelle nach, und man wird sich davon überzeugen, daß es für den Grammatiker sehr gefährlich ist, in seinen Regeln Original, und in seinen Beispielen Plagiator zu sein.

**) Zu solchen Satzbildungen könnte die Darstellung des trefflichen H. A. Müller verleiten (Franz. Gramm. S. 726).

me pardonne entspricht bei George Sand (Claudie II, 10): Que le bon Dieu lui pardonne! und so ließe sich leicht für jeden der obigen Sätze eine Parallelstelle der andern Art anführen. Auch ergibt sich aus den aufgeführten Beispielen, daß das Bedürfnis, den Subjonctif von dem gleichlautenden Indicatif zu unterscheiden, auf die Anwendung der Partikel que nicht einwirkt. Der Franzose empfindet den Subjonctif als solchen, auch wo er sich äußerlich nicht kenntlich macht, gerade wie wir ihn in solchen Sätzen wie: „Du mußt, und kostet' es mein Leben!“ oder „Wer mit euch wandelte, mit euch schiffte!“ durchfühlen, ob er gleich in der Form mit dem ersten Modus zusammenfällt.

Es giebt indessen einige Wendungen, in denen die Auslassung von que stehend geworden ist. So in den alltäglichen Ausrufen: Vive le vin! Vive Napoléon! und ähnlichen. Wollte man statt dessen sagen: Que Napoléon vive, so würde dies imperative, nicht optative Bedeutung haben.

Man übersehe bei diesen Ausrufen nicht die Inversion, durch welche das Subject hinter das Verbum tritt. Gerade so geschieht es bei dem Gegensatz von vive, dem Fluchwort périsse.

Périsse le Troyen auteur de nos alarmes! Racine, Iphig. II, 2. Et périsse le jour et la main meurtrière, Qui jadis sur mon front l'attacha la première! Derf. Mithr. V, 1. L'auteur de la nature avait lié tous les mortels par une chaîne immense d'amour et de félicité: périsse les tyrans qui ont osé la briser! Robesp. b. Lamart. Girond. LVIII, 9. Mais sortons de ces temps de ténèbres, si inévitables aux rois, et si ordinaires aux autres hommes; périsse et soient à jamais effacés de notre souvenir, ces jours qu'il a effacés par ses larmes et par sa piété, et que le Seigneur a sans doute oubliés. Massillon, or. fun. de Louis XIV.

Wenn dagegen St. Just bei Lamartine (Girond. LV, 9) sagt: Les jours du crime sont passés. Malheur à ceux qui soutiendraient sa cause! Que tout ce qui fut criminel périsse! so ist dies nicht ein Fluch, sondern ein Urtheilsspruch, also nicht Optativ, sondern Imperativ.

Merkwürdig aber ist, daß man nicht sagt: perissé - je, perissés - tu u. s. f., sondern que je périsse, que tu périsses, qu'il périsse u. s. f. (vgl. Racine, Andr. V, 1. Fénelon, Télémaque. L. VII, ed. Paris 1775, I, 215. Ponsard, Lucr. V, 3. Lamart. Gir. LVIII, 14).

Folgt auf périsse ein zweiter, entgegengesetzter Wunsch, so wird dieser mit que angeknüpft:

Périsse notre mémoire, et que la république soit sauvée! Lamart. Gir. XLVIII, 8. — La dictature sauve un jour pour perdre un siècle. Périsse le jour et que l'avenir soit préservé. LVII, 9.

Ähnlich wie bei périsse ist die Regel der Inversion bei meure. Man sagt: Meurent les tyrans! (Lamart. Girond. LX, 15), aber immer je meure (ich will des Todes sein; in der Sprache des gemeinen Lebens): Si ferai bien, je meure. Molière, Sganar. 7. — Oui, je meure. Derf. Ec. d. Femmes I, 3. — Je meure, en vos discours si je puis rien comprendre. Corneille, Menteur II, 3. — Le divertissement serait rare, ou je meure. III, 4. — Sa compagne, ou je meure, a beaucoup d'agrément. V, 4.

Die Weglassung von que ist stehend in dem komischen Fluch: Peste oder La peste soit de qch. Peste soit du gros boeuf, qui, pour me faire choir, Se vient devant mes pas planter comme une perche! Molière, Ec. d. M. II, 3. — La peste soit de l'avarice et des avaricieux! Avare I, 3. — La peste soit de ma mémoire! G. Sand, Consuelo VI, 58 (ed. Bruxelles, 1843). Peste soit de l'innocente! G. Sand, Jeanne ch. IX. — Darnach sagt Molière (Bourg. Gent. II, 7) auch: La peste étouffe le tailleur! und elliptisch: La peste de ta chute! Misanthr. I, 2.

Mit regelmäßiger Inversion, und bald mit, bald ohne que, gebraucht man: *Maudit soit* oder *que maudit soit*:

Maudit soit le cruel qui vient troubler des transports si doux! *Rouss. Nouv. Hél. II, 22.* — *Maudit soit* le premier dont la verve insensée Dans les bornes d'un vers renferma sa pensée. *Boileau, sat. 2.* — *Que maudit soit* quiconque a détrompé mon père! *Corn. Ment. V, 4.* — *Que maudits soient* la vieille, et le portier qui l'a laissée passer! *Diderot, Père d. f. IV, 12.* — Ebenso verhält es sich mit dem Gegentheil: *béni soit*, z. B. bei *G. Sand, Jeanne ch. 24*: *Béni sois-tu, ami!* und bei *Rousseau (Confess. L. IV)*: *Que béni soit* le bon *Batistin* et sa bonne cantate.

(Dagegen sagt man: *Le Ciel soit béni* oder *loué*, was offenbar nicht optativen, sondern imperativen Sinn hat.)

Warum in gewissen Fällen die Inversion stehend geworden ist, und in andern nicht, läßt sich schwer sagen; doch steht darum der Gebrauch nicht weniger fest. Man könnte es fast einen Eigensinn der Sprache nennen, daß es beständig heißt: *Dieu veuille*, und dagegen *Fasse le ciel*.

Dieu veuille que ton jeune philosophe connaisse mieux que nous cet art là. *Rouss. Nouv. Hél. I, 7.* — *Dieu veuille* avoir son ame, et nous délivre d'eux. *Boileau, sat. 10.* — *Dieu veuille* les rendre un jour à leur patrie. *Cottin, Elis. (in d. illustr. Par. Ausg. II, 1).* — *Dieu le veuille!* (Gott gebe!) *Scribe, Irène II, 6.* — Darnach: *Mahomet veuille* m'assister! *Crébillon, Sopha 2, 2.* — Seltner, aber nicht unerhört, ist *Que Dieu veuille*, z. B. bei *Rousseau (Conf. L. VI)*: *Leurs visites me faisoient grand bien: que Dieu veuille* le rendre à leurs ames.

Fasse le ciel que je ne me serve de tant de trésors qu'il m'a communiqués que pour sa gloire. *Montesq. Lettr. Pers. 45.* — *Si j'ai contribué* même indirectement à son malheur, *fasse le Dieu* du ciel que je ne puisse avaler ce morceau de pain. *Thierry, Conq. de l'Angl. I, p. 204.* — *Le jour où je* le trouverai, *fasse le ciel* qu'il puisse accepter de moi son bonheur, et le trouver dans mon amour! *G. Sand, Jeanne ch. 13.*

Die Auslassung von *que* ist regelmäßig bei dem Verbum *préserver*, während die Inversion, welche möglich wird, wenn das Object desselben ein Pronomen ist, dem höheren Styl anzugehören scheint.

Quelle lettre! *Dieu* me préserve de la lui rendre jamais! *Volt. L'Écossaise II, 7.* — *Ce n'est pas de la haine.* *Dieu* me préserve d'en avoir jamais contre personne. *G. Sand, Jeanne ch. XXII.* — *Me préserve* le ciel d'en avoir la pensée. *Molière, Misanthr. III, 5.* — *Me préserve* le ciel de soupçonner jamais *Que* d'un prix si cruel vous payez mes bienfaits. *Racine, Mithr. III, 3.* — *Nous préservent* les cieus d'un si funeste abus. *Volt. Brut. II, 4.* — *M'en préservent* les Dieux! *IV, 3.* — *Vous parlerez* en notre faveur. *Moi!* m'en préserve le ciel. *Scribe, Estelle 12.*

Wie bei uns im Deutschen: „Bewahre mich der Himmel!“ eine energischere Ablehnung ausdrückt als „der Himmel bewahre mich!“, so wird auch im Französischen die Inversion bei den verschiedensten Zeitwörtern durch den rhetorischen Nachdruck begünstigt.*) Während man gewöhnlich sagt: *Dieu* vous protège (z. B. *Scribe, Bertrand et Raton V, 3*), heißt es bei *Ponsard (Lucr. IV, 1)* *Nous* protègent les Dieux! mit scharfem Accent auf *nous*. — Damit vergleiche man: *Dure, dure à jamais* l'esclavage de

*) Doch heißt es wol immer *Dieu* me garde, nicht *me* garde *Dieu*.

Rome! Corneille, Cinna III, 3. — Dure à jamais le mal, s'il y faut ce remède. Corn. Hor. I, 2. — Me punisse à jamais ce ciel qui me condamne, Si je regrette rien que le coeur d'Orosmane. Volt. Zaïre IV, 2.

Das es immer heißt: Plaise à Dieu*), aber à Dieu ne plaise, werden wir weiter unten ausführlicher sehen. Es bleibt in diesen beiden Wunschformeln sowol que als il fort; wenn aber Voltaire in dem Brief des Sultans (Charles XII, L. 6) schreibt: Qu' ainsi il plaise au seul Dieu tout-puissant de diriger vos pas et les leurs, so will er seiner Ausdrucksweise etwas altfränkisch Feierliches geben, wie es die Haltung des ganzen Schreibens mit sich bringt.

Gewöhnlich ist ferner die Inversion nach ainsi: Ainsi reçoive un châtement soudain Quiconque ose pleurer un ennemi romain. Corn. Hor. IV, 5. — Ainsi soit apaisée, innocente victime, Ton ombre, par ces vœux expiateurs du crime! Ponsard, Lucr. V, 3. — Ainsi soit-il!

Als Einzelheit merke man noch die Redensart grand bien vous fasse! eigentlich „wohl bekomm's“, dann so viel als: „ich danke dafür; das ist nicht mein Geschmack“ (vgl. Volt. L'Ingénu ch. V. G. Sand, Jeanne ch. XVI). Hier weicht die Wortstellung von allen grammatischen Vorschriften ab und ist höchstens mit der Phrase-bien nous en prit, sans mot dire, und ähnlichen Unregelmäßigkeiten zusammenzuhalten.

II. Optative Hilfsverba.

Unter dieser Kategorie müßten genau genommen auch einige der oben erwähnten Verbindungen, wie Dieu veuille, fasse le Ciel, aufgeführt werden. Da wir es aber für das einzig richtige Princip der Grammatik halten, die streng-logische Fassung dem practischen Nutzen aufzuopfern, wo beide in Widerspruch gerathen, so beschränken wir den Begriff der optativen Hilfsverba auf die beiden Verba pouvoir und plaire, welche in folgenden Formen: puisse, plaise à Dieu und plût à Dieu häufiger angewandt werden als irgend eine andre optative Wendung, und in der That, ähnlich wie das englische would, die Bedeutung förmlicher Partikeln angenommen haben.

I) P u i s s e.

Bevor wir den Gebrauch dieses Wortes in Wunschätzen ins Auge fassen, müssen wir eine lexicalische Bemerkung vorausschicken, deren uns unsre französischen Wörterbücher leider nicht überheben.

Das Verbum pouvoir vereinigt die Bedeutungen des englischen can und may (denen einigermaßen auch unser „können“ und „mögen“ entspricht), die subjective und objective Möglichkeit, die innere Fähigkeit und die äußere Thunlichkeit. Wenn Hippolyt im Anfang der Phädra sagt:

Depuis plus de six mois éloigné de mon père,

J'ignore le destin d'une tête si chère;

J'ignore jusqu' aux lieux qui le peuvent cacher.

so heißt das nicht: „die ihn verbergen können“, sondern „die ihn verbergen mögen, die ihn vielleicht, möglicher Weise verbergen.“

*) Damit zu vergleichen ist, wo man das Mißfallen von Menschen befürchtet, die Höflichkeitsformel: n'en déplaie à . . . ; z. B. Scribe, Bertr. et Rat. IV, 2: Et moi, n'en déplaie à votre majesté, je crois que c'est le moment de rester tranquille. So auch sehr gewöhnlich: ne vous en déplaie „mit Verlaub; nichts für ungut.“

Quel tumulte confus? que peut-on faire? (Racine, *Britann.* V, 3): was mag vorgehn? — Ah! ah! c'est toi, Frosine! Que viens-tu faire ici? Ce que je fais partout ailleurs: m'entremettre d'affaires, me rendre serviable aux gens, et profiter, du mieux qu'il m'est possible, des petits talens que je puis avoir (die ich haben mag). Molière, *Avare* II, 5. — Quelques lecteurs pourront s'étonner qu'on ait osé mettre sur la scène une histoire aussi récente (werden sich vielleicht wundern). Racine, *Préf. zu Bajazet.* — Le flattant que ce duc lui pourrait céder ses états moyennant un équivalent (ihm vielleicht abtreten würde). Volt. *Charles XII*, L. VIII. — Je sais que vous avez été nourri du même lait que Jeanne, reprit Marsillat en souriant, et les fabliaux de la mère Tula ont pu être de votre goût, comme ceux de ma grand'mère, qui était, ne vous en déplaise, une sorte de paysanne, ont été peut-être du mien jadis. G. Sand, *Jeanne* ch. XVI.

Diese Beispiele werden es erklären, daß in abhängigen Sätzen pouvoir, gleich dem englischen may und might und dem deutschen „mag“ und „möchte“, zu einem reinen Hilfsverbum wird, statt dessen auch der einfache Subjonctif des von ihm abhängigen Zeitworts stehen könnte: Et bien qu'aux occurrences Je puisse condamner certaines tolérances, Que mon dessein ne soit de souffrir nullement Ce que quelques maris souffrent paisiblement, Pourtant je n'ai jamais affecté de le dire. Molière, *Ec. d. Femm.* I, 1. — Le premier livre qu'on lui fit lire fut l'ouvrage de Samuel Puffendorf, afin qu'il pût connaître de bonne heure ses états et ceux de ses voisins. Volt. *Charles XII*, L. I. — Prince, par ces genoux, dit-elle, que j'embrasse, Protège en ce moment le reste de ta race; Rome, dans ton palais, vient de voir immoler Le seul de tes neveux qui te pût ressembler. Racine, *Britann.* V, 8. — Et plût aux Dieux qu' à son sort inhumain Moi-même j'eusse pu ne point prêter la main. Rac. *Mithr.* V, 4. — Besonders häufig findet dies statt nach quelque que, quoi que und den ähnlichen Fürwörtern. Quoi que vous puissiez me prescrire, je ne saurai qu' obéir. Rousseau, *Nouv. Héll.* L. 2. — Quelque juste pourtant que puisse être sa peine, Je ne puis sans regret perdre un tel capitaine. Corneille, *Cid* II, 7.

In diesem Gebrauch des Verbuns pouvoir findet denn auch seine Anwendung in Wunschätzen ihre Erklärung. Der Begriff des Könnens, der Fähigkeit ist dabei ganz vergessen, und puisse bildet nur eine Modification des Subjonctif. Wenn demnach der Trinkspruch, den vor nicht lange ein mächtiger Herrscher seinem Nachbar zubrachte: Puisse notre alliance durer toujours! seiner Zeit von den Zeitungen überseht wurde: „Könnte unser Bund doch ewig dauern!“ und sich daran die abenteuerlichsten politischen Vermuthungen knüpften, so folgt daraus nur, daß die französische Grammatik auch in politischer Hinsicht von Bedeutung ist. Nur freilich sagt man nie puisse - je pouvoir etc. Wo dies nöthig sein würde, trägt puisse die Bedeutung des Könnens allerdings mit in sich; z. B. bei Racine, *Iphig.* II, 2: Agam. Les dieux depuis un temps me sont cruels et sourds. Iphig. Calchas, dit-on, prépare un pompeux sacrifice. Agam. Puissé-je auparavant fléchir leur injustice! vgl. Que je puisse te présenter partout avec orgueil! *Mém. de Stéph. Louise* I, 118.

In seiner Bedeutung kommt das optative puisse dem optativen Subjonctif ganz gleich: d. h. es giebt wie dieser einen Wunsch, dessen Erfüllung in der Zukunft liegt und folglich als möglich gedacht wird; es wird dagegen nie mit dem Infinitiv des Perfects construiert.*)

*) So sehn wir oft, ohne Aenderung selbst des rhetorischen Effects, puisse und den einfachen Subjonctif mit einander abwechseln, z. B. in dem berühmten Fluch Camilla's bei Corneille (*Hor.* IV, 5): Puissent tous ses voisins, ensemble

Die Urform dieses, wie sämtlicher Subjonctif-Optative giebt Corneille (*Polyeucte III, 1*) in dem Vers: Dieux! faites que ma peur puisse enfin se tromper! Sie wurde auch bei puisse nicht so gänzlich vergessen, daß man es nicht noch bei Klassikern mit que verbunden fände. Et que puisse l'envie en crever de dépit. *Mol. Tart. III, 7.* — Que la fièvre quartaine puisse serrer bien fort le bourreau de tailleur. *Derf. Bourg. Gent. II, 7.* — Hé bien! trouvez-moi donc quelque arme, quelque épée, Et qu'aux portes du temple, où l'ennemi m'attend, Abner puisse du moins mourir en combattant. *Rac. Athal. V, 2.* — Seigneur, honorez moins une foible conquête: Et que puisse bientôt le ciel, qui nous arrête, Ouvrir un champ plus noble à ce coeur excité Par le prix glorieux dont vous l'avez flatté. *Derf. Iphig. I, 2.* — Qu' elle puisse à nous voir n'être plus condamnée. *III, 4.* — Chantons, on nous l'ordonne, et que puissent nos chants Du coeur d'Assuérus adoucir la rudesse. *Esther III, 3.* — O Ulysse, auteur de mes maux, que les Dieux puissent te... Mais les Dieux ne m'écoutent point. *Fénélon, Tél. XV.* —

In der Regel aber, und im modernen Sprachgebrauch wol immer, steht puisse ohne que. Sion, jusques au ciel élevée autrefois, Jusqu'aux enfers maintenant abaissée, Puissé-je demeurer sans voix, Si dans mes chants ta douleur retracée Jusqu'au dernier soupir n'occupe ma pensée! *Rac. Esther I, 2.* — Puisse périr comme eux quiconque leur ressemble. *Athal. IV, 2.* — Puissiez-vous être à tous les diables! *Molière, Préc. Rid. Schluß.* — Le bon Dieu puisse-t-il vous bénir! *Ec. d. F. II, 6.* — Puissent les immortels hâter ton entreprise! *Volt. Jul. Cés. II, 9.*

2) Plaise à Dieu und à Dieu ne plaise.

Plaise à Dieu leitet ebenfalls einen erfüllbaren Wunsch ein. Plaise à Dieu qu'après tant de sujets de haïr la vie, après tant d'orages qui ont agité la mienne et qui ne m'en font plus qu'un fardeau, la mort qui doit la terminer me soit aussi peu cruelle qu'elle me l'eût été dans ce moment-là. *Rouss. Conf. L. V.* — C'est alors, plaise aux dieux qu'il soit de bon augure! C'est alors que le bruit me vint de ton retour. *Ponsard, Lucr. II, 2.*

A Dieu ne plaise, welches einen erfüllbaren Wunsch ausdrücken kann (z. B. A Dieu ne plaise, seigneur, que vous soyez jamais si malheureux que de savoir ces choses-là mieux que moi! *Rac. Préf. zu Bérén.*) wird meistens gebraucht, um eine beleidigende Zumuthung zurückzuweisen. Du goujon! c'est bien là le diner d'un Héron! J'ouvrirais pour si peu le bec! aux Dieux ne plaise! *La Font. Fabl. VII, 4.* — A Dieu ne plaise que je vous aie attirée dans ce lieu pour surcharger votre âme pure et troubler votre paisible conscience des méditations et des tourments de ma rêverie! *G. Sand, Cons. IV, 50.*

3) Plût à Dieu oder plût au Ciel

mit folgendem Subjonctif des Imperfect oder Plusqueparfait ist die häufigste Einkleidung eines Wunsches, dessen Erfüllung unmöglich, oder wenigstens nach der Vorstellung des Sprechenden unmöglich ist.

Plût à Dieu que je t'eusse vu pendre! *La Fontaine, Rich. Minutolo.* — Plût aux Dieux que je ne fusse jamais parti de Scyros! *Fénélon, Tél. XV.* — Y a-t-il longtemps que vous êtes à Paris?

conjurés, Saper sés fondements encor mal assurés! Et si ce n'est assez de toute l'Italie, Que l'Orient contre elle à l'Occident s'allie, Que cent peuples unis des bouts de l'univers Passent pour la détruire et les monts et les mers! Qu' elle-même sur soi renverse ses murailles, Et de ses propres mains déchire ses entrailles; Que le courroux du ciel, allumé par mes vœux, Fasse pleuvoir sur elle un déluge de feux! Puissé-je de mes yeux y voir tomber ce foudre, Voir ses maisons en cendre, et tes lauriers en poudre, Voir le dernier Romain à son dernier soupir, Moi seule en être cause, et mourir de plaisir!

Pas longtemps, et plutôt au Ciel que je n'y fusse jamais venue! Diderot P. d. fam. II, 4. — Le frère a besoin de son frère, et plutôt à Dieu que le mien vécu encore! Thierry, Conq. d. l'Angl. I, 204. — Graces au ciel, mes mains ne sont point criminelles. Plût aux Dieux que mon coeur fût innocent comme elles! Rac. Phèdre I, 3.

Wenn demnach im letzten Verse des Britannicus Burrhus mit Bezug auf Nero sagt: Plût aux Dieux que ce fût le dernier de ses crimes! so war der Wunsch zwar objectiv erfüllbar, aber die Absicht des Dichters ging dahin, mit jenen Worten eine Aussicht auf die Reihe von Verbrechen zu eröffnen, welche die Geschichte Nero's ausmachen. — Wenn Boileau ausruft: Et plutôt au Ciel encor, pour couronner l'ouvrage, Que Montausier voulût m'accorder son suffrage! so muß man in d'Alembert's Eloge des Dichters gelesen haben, wie viel ihm daran lag, jenen vornehmen und einflußreichen Schönggeist für sich zu gewinnen, und wie vollkommen ihm dies dadurch gelang, daß er mit großer Feinheit einen Ausdruck wählte, der seinen Beifall als etwas Unerreichbares, weit über sein eignes Verdienst Gehendes bezeichnete. Darnach sind denn auch alle ähnlichen Fälle zu beurtheilen, wo der Inhalt des Gedankens an sich einen Zweifel zulassen könnte; z. B.: Hélas! Dieu voit mon coeur. Plût à ce Dieu puissant Qu'Athalie oubliât un enfant innocent! Rac., Athal. V, 2.

III. Si.

Si, dem deutschen wenn entsprechend, wird sowol von erfüllbaren als unerfüllbaren Wünschen gebraucht. Daß seine optative Bedeutung aus einer Ellipse zu erklären ist, liegt auf der Hand; bemerkenswerth aber ist: 1) daß diese Ellipse im Französischen sehr häufig, und von den Dichtern sogar mit Vorliebe, durch ein vorgeseßtes heureux wenigstens zur Hälfte ausgefüllt wird; 2) daß das Présent und Imparfait darauf nur im Indicatif, das Plusqueparfait sowol im Indicatif als im Subjonctif folgt; 3) daß die Sprache des gemeinen Lebens es liebt, statt des einfachen Zeitworts eine Umschreibung mit pouvais folgen zu lassen.

ad 1. Boileau sagt von Alexander (sat. 8): Heureux si de son temps pour cent bonnes raisons, La Macédoine eût eu des Petites-Maisons, Et qu'un sage tuteur l'eût, en cette demeure, Par avis des parens, enfermé de bonne heure! — Heureuse si mes pleurs vous peuvent attendrir! Rac. Iphig. III, 5. — Heureux si je pouvais, dans l'ardeur qui me presse, Au lieu d'Astyanax, lui ravir ma princesse! Andr. I, 2.

ad 2. Heureux si sur son temple achevant ma vengeance, Je puis convaincre enfin sa haine d'impuissance! Rac. Athal. III, 3. — Heureux si je pouvais, avant que m'immoler, Percer le traître coeur qui m'a pu déceler. Mithr. IV, 2. — Malgré lui-même enfin je l'ai cru magnanime. Ah! s'il l'était assez pour nous laisser du moins Au tombeau qu'à ta cendre ont élevé mes soins, Et que, finissant là sa haine et nos misères, Il ne séparât point des dépouilles si chères! Androm. III, 6. Man achte in diesem Beispiel darauf, wie das optative si auch in dem darauf folgenden que mit dem Subjonctif die Natur des conditionalen si bewahrt. — Ah! lui dis-je, si j'osois! (wenn ich dürfte!) Diderot, Pref. 3. Fils Naturel. — Si elle me voyait! Scribe, Irène II, 6. — O si j'étais libre de me donner la mort pour finir mes douleurs! Fénéol. Tél. L. VII. — Ah! si j'avais mieux profité des instructions qu'on m'a prodiguées! si je pouvais reprendre le temps précieux qui m'est échappé!

Berquin b. Gedike p. 14. — Heureuse mille fois, si ma douleur mortelle Dans la nuit du tombeau m'eût plongée avec elle! Rac. Théb. V, 5.

ad 3. Ah! mon oncle, si vous pouviez ne pas me présenter du tout! Bayard, Reine de seize ans I, 1; und so sehr häufig in der Umgangssprache.

IV. Andere Wendungen.

Alle Satzformen, in welche ein Wunsch sich möglicher Weise einkleiden kann, hier aufführen zu wollen, würde eine unabsehbare und nutzlose Arbeit sein, da am Ende jede Ausdrucksweise, vom einfach behauptenden Satz an gerechnet, zur Mittheilung eines Verlangens angewandt werden kann. Unsere Aufgabe geht nur dahin, das Gebiet zu bezeichnen, welches dem Optativ ausschließlich angehört, und ist darum mit den vorangegangenen Bemerkungen beendigt. Es giebt indessen noch einige Fragesätze, welche, den obigen Wendungen ähnlich, in der optativen Auffassung einen gewissen typischen Character angenommen haben und der Vollständigkeit wegen wenigstens berührt zu werden verdienen. Dahin gehört die negative, mit que eingeleitete Frage, wofür man in diesem Sinn nicht pourquoi setzen darf. Racine, Phèdre I, 3: Dieux! que ne suis-je assise à l'ombre des forêts! was Schiller richtig übersetzt: „O säß' ich draußen in der Wälder Grün!“ — Que ne puis-je au moins, avant de périr, punir par le sang du fils toutes les barbaries du père! Volt. Ecos. I, 3.*)

Ferner die Futurfrage mit quand: Ah! quand ne serai-je plus reine, pour être ma maîtresse! Scribe, Verre d'eau II, 1. Die Königin Anna, welche so ruft, hat keine Aussicht, die Last ihrer Würde je loszuwerden; sie fragt also nicht nach einem Zeitpunkt, sondern drückt nur einen unerfüllbaren Wunsch aus. — Dieux! que ne suis-je assise à l'ombre des forêts! Quand pourrai-je, au travers d'une noble poussière, Suivre de l'oeil un char fuyant dans la carrière! Rac. Phèdre I, 3.

Endlich das Conditionnel in der Frageform ohne Fragewort. Juste Ciel! pourrais-tu faire que cet homme fût ce que je désire qu'il soit! Volt. Ecos. IV, 3. — Puisses-tu être délivré des visions et des fantômes qui assiègent ton repos! Dieu me ferait-il cette grâce, de rendre à mon cher Albert le repos, l'espérance, et la lumière de la foi! G. Sand, Consuelo II, 53.

Es bleibt nur noch eine kurze Erwähnung des **Optativs in abhängigen Sätzen** übrig.

Die einzige Gattung von Nebensätzen, in denen ein Optativ denkbar, ist der Relativsatz. Der französische Sprachgebrauch stimmt darin mit dem deutschen überein, daß er sich in diesen abhängigen Wunschätzen auf erfüllbare Vorstellungen beschränkt, und wendet demnach den bloßen Subjonctif oder wol auch die Umschreibung mit puisse an.

Et vous irez un jour, vrai partage du diable, Bouillir dans les enfers à toute éternité, Dont veuille vous garder-la céleste bonté! Molière, Ec. d. Femmes III, 2. — La maison d'une épouse est un temple sacré, Où même le soupçon ne soit jamais entré. Ponsard, Lucr. I, 1. — Sans le bouvier, le bon Thomas, que Dieu bénisse! qui s'est trouvé là tout à point pour arrêter ses bêtes, il était mort. G. Sand, Claudie III, 1. — Charles, roi de Suède, dont Dieu couronne les entreprises de bonheur. Volt. Ch. XII, L. VI. — Le roi de Suède, dont Dieu dirige les pas. ib. — Eh! oui! j'ai reçu de sa main Une lettre que Dieu confonde. Scribe, Irène II, 1. — D'Attila suivant la voix, Le barbare

*) Die hergebrachte Regel, daß que ... ne gleichbedeutend sei mit pourquoi ... ne — pas, ist falsch.

Qu'elle égare, Vient une seconde fois Périr dans les champs gaulois. Béranger, Gaulois et Francs. — Il nous ferait chanter la gloire D'un sol fertile en joyeux ceps, Et l'empereur dont la mémoire Reste en honneur chez les Français (nemlich den Kaiser Probus, der in Burgund den Weinstock pflanzte). Desf. L'Agent Provocateur.

Je triomphe aujourd'hui du plus juste courroux De qui le souvenir puisse aller jusqu'à vous. Corn. Cinna V, 3. — Et, de par Belzébut, qui vous puisse emporter, Quel plus rare parti pourriez-vous souhaiter? Molière, Sganar. sc. 6.

Es bedarf kaum einer Erwähnung, daß in solchen Sätzen die Conjunction que nicht Statt haben kann. Selbst im relativen Imperativsatz fällt que weg, z. B. Restez ici, vous: vous, courez à la chancellerie, et rapportez-moi le parchemin qu'on expédie dès qu'il sera scellé. Volt. Ecos. V, 2.

II. Zwei Bemerkungen über die Verba reflexiva.

I. Der reflexive Infinitiv nach faire, laisser, voir und sentir.

Daß nach den in der Ueberschrift aufgeführten Zeitwörtern der reflexive Infinitiv sein Pronomen verlieren muß oder verlieren kann, lassen einige Grammatiker zwar nicht unerwähnt, doch keiner unter ihnen giebt die Regel mit der Richtigkeit und Vollständigkeit, mit der sie sich geben läßt.

Hr. Borel (ch. V, 1) nennt nur das Verbum faire, und läßt überdies dem Zweifel Raum, ob jener Gebrauch nur bei den verbes pronominaux essentiels, wie se souvenir, se repentir, oder auch bei den accidentels, wie se flatter, se tromper, statthaben könne.

Hr. Mähner hält sich wieder in seiner transcendentalen Schwebel. „Nach den Zeitwörtern faire, laisser, envoyer, voir, sentir u. a.“ (welchen andern?) „bleibt das reflexive Fürwort auch bei den sonst nur reflexiv gebrauchten Zeitwörtern weg.“ Dieser Satz, aus seinem Zusammenhange gerissen, sieht so nüchtern und einfach aus, als wenn er aus Baugelas' Munde käme, und der einzige Fehler, den man ihm allenfalls vorwerfen könnte, ist seine fast vollständige Unrichtigkeit. Er steht aber (Zhl. I, S. 54) mitten in einem Aggregat von Bemerkungen über den Uebergang aus der transitiven in die intransitive Bedeutung und umgekehrt, über die Vergleichspunkte, welche das Griechische und Lateinische in den Verbis βάλλειν, λαύρειν, movere und vertere darbieten, und wer sich noch nicht gefangen geben wollte, dem könnte Hr. Mähner noch ohne Mühe sein schweres orientalisches Geschütz vorführen. Ein Uneingeweihter hat keine Ahnung davon, wie leicht man mit solchen Vergleichen über sprachliche Schwierigkeiten hinwegkommt.

Hr. Müller stimmt im Resultat mit Borel überein, hilft aber insofern doch einen Schritt weiter, als er außer faire laisser und voir wenigstens noch erwähnt. „Die reflexiven Verba“, heißt es bei ihm,*)

*) In den „Beiträgen zur französischen Syntax“ (S. 283), einem der wenigen unentbehrlichen Bücher auf dem Gebiet der französischen Sprachkunde. Während die gewöhnliche Praxis ist, daß um einiger wirklichen oder vermeinten Verbesserungen willen, die auf ein paar Blättern einer Zeitschrift Raum fänden, ganze Lehrbücher zusammengeschrieben werden, hat Hr. M. es sich in dem angeführten Werk zur Aufgabe gemacht, nur bis dahin unberührte oder mißverstandene grammatische Fragen

„verlieren ihr reflexives Pronomen nach faire, dagegen nach den andern Verbis, die mit ihrem folgenden Infinitiv oft als Einen Begriff ausmachend angesehen werden, z. B. laisser, voir, wird das Pron. refl. der refl. Verba beibehalten.“

Indem wir auch diese Regel von vorn herein für falsch erklären, müssen wir doch die Richtigkeit eines Unterschiedes zwischen faire einerseits und den Verbis laisser, voir und sentir — denn diese vier Zeitwörter kommen hier allein in Betracht — andererseits zugeben. Nur daß dieser Unterschied sich nicht bloß auf das in Rede stehende Gesetz bezieht, sondern auf einem allgemeineren Princip beruht und auch auf andere Spracherscheinungen hinübergreift.

Das Verbum faire nemlich verwächst in allen Fällen mit dem von ihm abhängigen Infinitiv so vollständig zu Einem Begriff, daß es davon nie durch sein Object getrennt werden darf, während dies bei laisser, voir und sentir sehr wohl der Fall sein kann.

„Der General ließ die Truppen vorrücken“ kann mit faire übersetzt nur heißen: le général fit avancer les troupes, nicht aber: fit les troupes avancer, während man mit laisser und voir beide Stellungen gebrauchen darf. So sagt Thierry (Conq. de l'Angl. III, 312): Car, bien que Simon de Montfort eût fait beaucoup plus pour eux que pour les bourgeois et les serfs d'Angleterre, ils ne soutinrent pas la réputation de sainteté que ces derniers essayaient de lui faire, et laissèrent les pauvres gens et les femmes de villages visiter seuls le tombeau du nouveau martyr pour en obtenir des miracles. So bei Racine (Alhal. III, 3) heißt es gar: Et laissant à mes soins gouverner votre zèle, wofür allerdings die gebräuchlichere Stellung sein würde: laissant gouverner votre zèle à mes soins.

Die einzigen Ausnahmen für faire — Ausnahmen, die sich von selbst verstehen — treten 1) bei der Inversion des persönlichen Fürworts ein, z. B.: faites - le sortir (vgl. Barante bei Ideler 450. Rouss. Nouv. Hé. I, 12); und 2) bei tout; wenigstens sagt Racine (Androm. IV, 3): Autour du fils d'Hector il les fait tous ranger, gerade wie man auch tout zwischen avoir und sein Participium setzt. Indessen zieht doch Frau von Staël (Corinne, L. II) es vor zu sagen: ce soleil qui... semble tout promettre ou tout faire oublier; und bei Paul de Coë (Mon Vois. Raym. ch. 31) finde ich: j'ai tout fait disposer. Wie es sich mit den Wörtern rien, beaucoup und andern derselben Klasse verhält, kann ich durch Beispiele nicht nachweisen, doch glaube ich, daß Ausdrücke wie: il ne se fit rien dire deux fois; il me fit beaucoup souffrir nicht unerlaubt sein dürfen.

Auf dieser innigen Verschmelzung von faire mit dem abhängigen Infinitiv, und auf der nicht so innigen Verschmelzung der ähnlichen Verba mit dem ihrigen, beruhen die sonst so seltsam und willkürlich scheinenden Unterschiede in der Abhängigkeitsform des Objects, welche Hr. Müller in seinen Beiträgen S. 118 fg. zum ersten Mal ausführlich und im Wesentlichen richtig behandelt hat. Eben darauf beruht auch die Verschiedenheit der angeführten Verba in ihrem Einfluß auf den reflexiven Infinitiv.

zu besprechen, und was noch mehr sagen will, er hat sein Versprechen gehalten. So häufig man auch seinen Behauptungen nicht ganz beipflichten kann, so dankbar muß man ihm doch dafür sein, daß er auf unzählige sprachliche Erscheinungen zuerst hingewiesen hat. Nur durch solche Bearbeitungen können wir hoffen, dereinst wahrhaft gute und brauchbare Lehrbücher zu erhalten. Hr. M. hat damit wieder gut gemacht, daß auch er der unter den französischen Sprachlehrern epidemischen Lust nicht widerstanden, — eine Schulgrammatik zu schreiben.

Um die Auslassung des reflexiven Pronomens in ihrem natürlichen Verhältniß zu den Gesetzen der französischen Sprache zu sehn, muß man an die nahe Verwandtschaft des passiven und reflexiven Begriffs im Französischen, und daran denken, daß der Infinitiv eines transitiven Zeitworts nach faire, wenn ihm nicht zwei Objecte, sondern nur ein einfacher Accusativ folgt, regelmäßig passive Bedeutung hat, oder daß mit andern Worten, der Object-Accusativ in solchem Falle nicht von faire, sondern vom Infinitiv regiert ist. Wenn es bei Voltaire (Établ. du Christ. ch. 2) heißt: Il en tire une conclusion qui l'a fait siffler dans nos trois royaumes; und bei G. Sand (Jeanne ch. 20): J'aime mieux être renvoyée que de le faire gronder; so ist der Ausdruck nur scheinbar zweideutig; dem Franzosen fällt kaum die Möglichkeit ein, die Infinitive siffler und gronder anders als passivisch zu nehmen. Uebrigens stimmt bei dem Verbum „lassen“ der deutsche Sprachgebrauch mit dem französischen überein. Auch wir denken uns bei Ausdrücken wie „einen holen lassen, einen warnen lassen“ nichts anders als was sich der Franzose bei faire chercher, faire avertir qu. denkt. Während aber der letztere konsequenter Weise auch sagt: se faire aimer, se faire craindre, estimer etc. und faire aimer, faire craindre qu., gehen wir bei der Uebersetzung in die passive Wendung über: sich beliebt, sich oder andre gefürchtet machen. Behalten wir diesen Sprachgebrauch im Auge, so werden wir in der Weglassung des Pronomens nach faire und den ähnlichen Zeitwörtern eine einfache und natürliche Folgerichtigkeit der französischen Sprache sehn, zu deren Erläuterung wir keiner Phrasen über die Schwankungen der transitiven, intransitiven und reflexiven Bedeutung bedürfen.

Nach dem Vorausgeschickten werden die Regeln, auf die es uns hier ankommt, sich wie von selbst ergeben.

1) Nach faire verliert der reflexive Infinitiv immer sein Pronomen, und das Object von faire darf nie zwischen faire und den Infinitiv, sondern, wenn es ein Nomen ist, immer nur hinter den Infinitiv treten.

Es heißt also immer nur faire asseoir, f. souvenir, f. repentir qu., aber nie faire qu. asseoir etc. Für den Anfänger ist es am auffallendsten, wenn transitive Verba, deren reflexiver Gebrauch nur gelegentlich stattfindet, in dieser Weise um ihr Pronomen verkürzt werden. L'assemblée sentait qu'il était urgent de faire décider l'empereur. Mignet, rév. fr. ch. V. — Elle fit mettre à genoux le roi son fils. Volt. siècle de L. XIV, ch. 4. — Le profond sentiment de ma sottise, la honte, le regret . . . me firent ouvrir à lui. Rouss. Conf. L. IV.

Das Pronomen bleibt fort, selbst wo es nicht im Accusativ, sondern im Dativ hinzuzudenken ist: Et vous m'avez fait, vous, casser la tête. Molière, Mal. Imag. I, 2. — Ja selbst da, wo der Begriff nicht reflexiv, sondern reciproc ist: Le hasard nous a fait connaître il y a six jours hat uns (mit einander) bekannt gemacht. Ebenda I, 5. — Elle nous fit embrasser sie ließ uns einander umarmen. Rouss. Conf. L. V.

Diese Regel ist so ganz ohne Ausnahme, daß ich nicht weiß, worauf Herr Müller sich stützt, wenn er eine Ausnahme für das Verbum se taire machen will. Faire taire soll heißen: zum Schweigen bringen, und faire se taire im Schweigen erhalten, nicht reden lassen. Hr. M. führt für den letzteren Fall das Beispiel an: Les motifs qui l'avaient fait se taire jusqu'ici, subsistaient toujours. Ich bedaure, daß Hr. M. in Einer Beziehung es nicht besser macht als die modernen Grammatiker vom gewöhnlichen Schlage, daß er nemlich seine Belegstellen nicht genau citirt, sondern die Sätze nur nackt hinstellt. In den alten Sprachen wäre ein solches Verfahren unerhört, und ich denke, in den neuen kommt es wenigstens

ebenso sehr darauf an, wer etwas gesagt hat, und ob eine gewisse von den gewöhnlichen Regeln abweichende Ausdrucksweise nur ein einzeln stehender lapsus calami, oder die durchgehende Eigenthümlichkeit eines musterhaften Schriftstellers ist. Sprachfehler haben oft die besten gemacht, Voltaire so gut wie Göthe, und wie ohne Zweifel auch Cicero, nur daß sich über die Verstöße des letzteren zu keiner Einigung kommen läßt. So sagt Paul de Coët, der zwar schmutzige Geschichten, aber keinen schlechten Styl schreibt: Je le fais s'asseoir (Mon Vois. Raym. ch. 10), um welches Sages willen es wahrhaft lächerlich wäre, eine Ausnahme von unserer Regel für das Verbum s'asseoir zu machen, zumal da Paul de Coët dieselbe sonst durchweg befolgt. Indessen wird es überzeugender sein, wenn ich für die Bedeutung, welche Hr. M. dem faire se taire vindicirt, ein paar Beispiele von faire taire anführe, und es Herrn Müller anheimstelle, sein faire se taire zu begründen, welches mir noch nie vorgekommen ist, so lange ich auf die Eigenthümlichkeiten des französischen Ausdrucks aufmerksam bin. Rousseau im Contr. soc. III, 18, wo er von den Mitteln eines Fürsten spricht, eine unumschränkte Gewalt zu begründen, sagt: Car en paroissant n'user que de ses droits il lui est fort aisé de les étendre, et d'empêcher sous le prétexte du repos public les assemblées destinées à rétablir le bon ordre; de sorte qu'il se prévaut d'un silence qu'il empêche de rompre, ou des irrégularités qu'il fait commettre, pour supposer en sa faveur l'aveu de ceux que la crainte fait taire, et pour punir ceux qui osent parler. — Ponsard (Lucr. III, 1): Nous avons, à nous seuls, la force et la richesse; Nous pouvons employer la crainte et la largesse; Où celle-ci ne peut nous créer des amis, L'autre fait taire au moins les mécontents soumis.

Wenn jedoch zwei Reflexivverba auf faire folgen, so scheint das zweite sein Pronomen zu behalten. Dans l'audience publique, qu'ils donnèrent à Colomb, ils le firent couvrir et s'asseoir. Raynal bei Gedike p. 98.

Der Eigenthümlichkeit wegen erwähnen wir noch besonders die Redensart se faire moquer de soi (sich lächerlich machen), welche offenbar aus der Vermischung von zwei Constructionen hervorgegangen ist. On le voit courir comme un forcené de ville en ville; il se brouille avec presque tous les apôtres; il se fait moquer de lui dans l'aréopage d'Athènes. Volt. Etabl. d. Christ. ch. 8. — Je m'embarrassai tellement dans ma réponse, et ma tête se brouilla si bien que je restai court et me fis moquer de moi. Rouss. Conf. L. IV.

2) Nach laisser, voir und sentir behält der reflexive Infinitiv sein Pronomen, wenn das Object zwischen jene Verba und den Infinitiv tritt, kann es aber verlieren, wenn beide nicht durch das Object getrennt sind.

a) Laisser. Qu'il fallait achever, et ne pas laisser le peuple se refroidir. Mignet ch. VII, p. 238. — Et bravant des sergens la timide cohorte, Laisa le créancier se morfondre à sa porte. Boil. sat. 5. — Laisse-là saint Thomas s'accorder avec Scot. sat. 8. —

Laissez-le s'expliquer. Rac. Athal. II, 7. — Et vous l'avez laissée se morfondre à la porte du chateau? G. Sand, Consuelo II, 5, 59. — On les avait laissées s'asseoir. I, 12. — On ne doit point laisser s'impatroniser dans le pays cette race d'étrangers. Thierry, Conq. de l'Angl. I, 174.

Je la laisse expliquer sur tout ce qui me touche. Racine, Britann. III, 8. — Je prendrai du plaisir du moins à le confondre. J'en prendrais davantage à le laisser morfondre. Corn. Menteur III, 3. — Il n'est pas honnête de me laisser morfondre. Volt. L'Ingénu ch. 4. — D'un noir pressentiment malgré moi prévenu, Je vous laisse à regret éloigner de ma vue. Rac. Brit. V, 1. — Où laissé-je égarer

mes vœux et mon esprit? *Dersf. Phèdre I, 3.* — Pendant les heures destinées à l'étude, il laissait tellement égarer ses pensées *Berquin bei Gedike p. 12.* — Il valait bien mieux pour moi qu'il te laissât noyer que de faire ce qu'il a fait. *Molière, Avare V, 4.* — Madame Delorme laisse un peu écouler ce torrent. *Stéph. Louise de Bourbon II, 48.* — Moi, je vieillis, et parfois laisse éteindre Le peu d'encens dont je nourris mes dieux. *Béranger, Mon Carnaval.*

b) Voir. Lorsqu'en 1813 il promettait à ses compagnons d'armes une fête dans laquelle ils viendraient jouir de leurs triomphes, et contempler leur empereur rayonnant de gloire, prévoyait-on que l'année suivante verrait l'échafaudage impérial s'écrouler et la France en proie aux puissances étrangères qui lui dicteraient des ordres? *Grégoire bei Ideler p. 73.* — J'ai vu, n'en doutez point, ses larmes se répandre. *Rac. Iphig. III, 6.* — Et voit-on, comme lui, les ours, ni les panthères, S'effrayer sottement de leurs propres chimères? *Boil. sat. 8.* — Lorsque je voyais un pauvre s'approcher de la voiture, je me bâtais de le renvoyer satisfait avant qu'il eût tendu la main. *G. Sand, Cons. II, 8, 88.*

Il vit en moins d'un an s'éteindre trois générations. *Duclos bei Gedike 259.* — Il a vu se briser contre son immobilité le flot de toutes les révolutions. *Scribe, Camarad. I, 2.* — On voit les chefs défier à un combat singulier les chefs ennemis; on les voit s'avancer hors des rangs etc. *Volt. Essai sur les Mœurs ch. VII.* — Non seulement on vit se détacher du territoire gaulois les pays que des limites naturelles en séparaient anciennement; mais . . . *Thierry I, 135.*

Qui vit presque en naissant éteindre sa famille. *Rac. Britann. II, 3.* — Pour la première fois elle sentit ce qu'il y a d'affreux à voir érouler le toit où l'on a passé toute sa vie. *G. Sand, Jeanne ch. 8.* — Un fils, qui, cherchant son père à la merci des vents et des flots, a vu briser son navire contre vos rochers. *Fénéol. Tél. L. I.* — Me voit-on mêler de rien dont je ne vienne à bout? *Mol. Avare II, 6.* — J'ai fait, en la voyant ici, réflexion sur mon âge, et j'ai songé qu'on pourra trouver à redire de me voir marier à une si jeune personne. *IV, 3.* — Elle voit dissiper sa jeunesse en regrets, Mon amour en fumée, et son bien en procès. *Rac. Plaideurs I, 5.* — Des rivières, malgré les terres et les collines qui les séparaient, virent réunir leurs eaux. *Massillon, Or. fun. de L. XIV.* — Il venait de créer un homme à son image, On l'en voit soudain repentir, Comme si l'ouvrier n'avait pas dû sentir Les défauts de son propre ouvrage. *Volt. Le Pour et le Contre.* — En un moment je vis évanouir pour jamais tout l'avenir de félicité que je m'étais peint. *Rouss. Conf. L. VI.* — De tristes et larges fleuves dont les eaux glacées n'ont jamais arrosé une prairie, ni vu épanouir une fleur. *Cottin, Elis. Anf.* — Si le pronom personnel n'ôte pas l'équivoque, on doit alors joindre le pronom possessif au nom, comme, Je vois que ma jambe s'enfle. On doit s'exprimer ainsi, parce qu'on peut voir enfler la jambe d'un autre aussi bien que la sienne. *Lévizac, Gramm. I, 309.* — Les étoiles avaient disparu, et le soleil, qu'elle s'attendait à voir lever devant elle, ne se montrait pas encore. *G. Sand, Cons. V, 91.*

c) Sentir. Je sentis dans mon corps tout mon sang se glacer. *Rac. Iphig. I, 1.* — Je sentis contre moi mon cœur se déclarer. *II, 1.* — Je sentis un froid mortel se glisser dans mes veines. *Scribe, Estelle 4.* — Dès que je sentirai mes yeux s'appesantir, je craindrai toujours de tomber en sa puissance. *Dersf. Irène II, 13.* — Elle sentit sa poitrine s'élargir et son cœur y battre plus à l'aise. *G. Sand, Cons. IV, 25.*

En consignant ici l'expression de ma reconnaissance, je crois sentir s'humecter ma paupière. Stéphan. Louise II, 60. — Il passa ses mains sur son front, puis les pressa contre sa poitrine, comme s'il l'eût sentie se déchirer. G. Sand, Cons. V, 77.

Et je sens refroidir ce bouillant mouvement. Corn. Cinna I, 1. — Mais je sens affaiblir ma force et mes esprits. Rac. Mithr. V, 5. — Je sens affaiblir jusqu'à ma haine. Montesq. Lettr. Pers. 161. — Et passant en revue la multitude et le jeu des pièces qui composaient ma machine, je m'attendois à sentir détraquer tout cela vingt fois. Rouss. Conf. IV. — En le voyant je me sens déchirer le cœur. Volt. L'Écoss. V, 2. —

Was wir oben schon bei faire über die Verwandtschaft der reflexiven und passiven Ausdrucksweise im Französischen, und über die passive Bedeutung des activen Infinitivs bemerkten, dient auch zur Erklärung der eben bewiesenen Regel über laisser, voir und sentir. In manchen der angeführten Beispiele könnte man im Zweifel sein, ob man den Infinitiv in reflexivem oder in passivem Sinne zu nehmen hat. Und in Sätzen wie folgenden: Orgon, se sentant attendre (Mol. Tart. IV, 3); Je me sentois troubler de ses transports (Rouss. Nouv. Hél. I, 29); Me sentant affaiblir je devins plus tranquille (id. Conf. V); D'un geste, d'un regard je me sens alarmer (Boil. Ep. 3); Par des traits trop puissants ils se sentaient confondre (Volt. Henr. VI, 127) — ist kaum noch die reflexive von der passiven Bedeutung zu scheiden. Für das Verbum laisser Beispiele der letzteren zu geben, dürfte überflüssig sein; was aber voir und sentir betrifft, so will ich noch drei Sätze anführen, welche es deutlich machen, wie weit die französische Sprache darin gehen kann. Le roi de son pouvoir se voit déposséder. Rac. Iphig. V, 3. De ses bras innocents je me sentis presser. Athal. I, 2. Nerva s'est vu attaquer dans son palais. Thomas, Éloge de Marc-Aurèle. Allerdings findet dieser Gebrauch bei den genannten Zeitwörtern früher seine Grenze als bei faire;* man sagt: il se faisait estimer de tout le monde, aber schwerlich: il se voyait estimer de tout le monde; aber eben in dieser anschmiegenderen Natur von faire liegt auch das Geheimniß von der Allgemeinheit, welche bei ihm die Regel für die reflexiven Infinitive bekommt, während bei den Verbis laisser, voir und sentir Unterschiede zu machen sind.

Wir erlauben uns noch eine Bemerkung über das von Herrn Wagner genannte envoyer, nicht weil wir den Aufstellungen dieses Grammatikers besondere Rücksicht schuldig zu sein glauben, sondern weil sich eine Notiz daran knüpft, die nicht ganz ohne Interesse ist.

Envoyer gehört durchaus nicht zu der Kategorie von Zeitwörtern, die uns eben beschäftigt hat. Mais tous les matins elle envoyait Rosette s'informer des nouvelles de... Stéphan. Louise I, 7. — Tous les jours Monsieur envoyait s'informer de mes nouvelles. II, 186. Wenn Thierry (I, 181) sagt: Elle ne manquait jamais de me faire donner trois ou quatre écus par sa suivante, et de m'envoyer rafraichir à l'office, so ist der Infinitiv passivisch zu nehmen, wie in envoyer chercher qn. und ähnlichen Verbindungen.

*) In den citirten drei Beispielen sehn wir überdies nur Infinitive der ersten Conjugation, welche sich für das Ohr vom Passivparticip nicht unterscheiden. Ob sich auch entsprechende Fälle für die übrigen Conjugationen anführen lassen?

Herr Mägner ist zu seinem Irrthum durch die Redensart verführt worden: *envoyer promener*, welche so viel bedeutet wie *rembarrer*, abweisen, derb heimschicken. *Allez, vous devriez envoyer promener tous ces gens-là, avec leurs fariboles.* Mol. Bourg. Gent. III, 3. — *Envoie-les promener.* Scribe, Indép. II, 7. — *Mais, comme je ne suis pas un ange, j'envoie la tante promener; je lui défends de se mêler à l'avenir des affaires de mon ménage.* P. d. Cock, M. Vois. Raym. ch. 32.

Aus dem letzten Beispiel, wo das Object zwischen *envoyer* und *promener* steht und dennoch das Reflexivpronomen vor dem letztern weggeblieben ist, kann man sich schon hinlänglich überzeugen, daß die grammatische Erklärung des Ausdrucks *envoyer promener* nicht in der Natur von *envoyer*, sondern in der von *promener* zu suchen ist.

Promener nemlich ward im älteren Französisch ganz gewöhnlich für *se promener* gebraucht; so heißt es in *L'Étoile* (bei Michelet, Hist. Mod. ch. X): *il s'est levé triste, inquiet et rêveur, et a promené dans sa chambre quelque temps.* Davon hat sich für den heutigen Sprachgebrauch noch erhalten, daß *promener* nach Verbiß, die den Begriff der Bewegung in sich schließen, für *se promener* gesetzt werden kann. *Envoyer promener* steht darum nicht vereinzelt, sondern man sagt auch eben so gut *mener promener*, *s'en aller promener* und ähnliches.

Maillebois toujours errant, menant promener son armée. Frédéric an Volt. 24. Aug. 1743. — *Il y resta enfermé pendant plusieurs heures, et en sortit fort pâle, pour s'en aller promener seul sur la montagne.* G. Sand, Cons. II, 88 (vgl. *mener perdre* ins Verderben führen. Stéph. Louise I, 174. 178. 182.)

II. Verbes pronominaux essentiels und accidentels.

Girault Duvivier definiert: *Les Verbes pronominaux accidentels sont des Verbes actifs ou neutres conjugués avec deux pronoms de la même personne, mais qui ne le sont qu'accidentellement; tels sont: je me donne, je me plains.* En effet, on dit également avec un seul pronom: *je donne, je plains.* Les Verbes pronominaux essentiels sont ceux qui ne peuvent être employés sans deux pronoms de la même personne, comme: *je m'empare, je me repens, je m'abstiens.*

Die Grammatiker haben diese Unterscheidung bis auf den heutigen Tag beibehalten, wol ohne sich ihren innern Grund und ihre practische Brauchbarkeit recht deutlich zu machen. Wollte Girault Duvivier mit seinem Verzeichniß von 66 v. p. essentiels dem Gedächtniß der Lernenden zu Hilfe kommen, so hätte er darunter nicht Verba aufnehmen sollen wie *se comporter, se désier, se dédire* u. s. w., und nicht andre wie *s'écrier* und *se départir* auslassen dürfen, von denen das letztere offenbar mit dem transitiven *départir* keine Verwandtschaft hat. Aber wenn seine Liste auch nicht so auffallende Fehler enthielte, würde es doch schwer zu begreifen sein, wie dem Gedächtniß mit einer so äußerlichen, zu keinen weitem Konsequenzen führenden Bestimmung gedient sein soll.

Es ist kaum möglich, bei Festhaltung des obigen Eintheilungsgrundes eine strenge Grenze zwischen den essentiels und accidentels zu ziehn. G. D. nennt z. B. *s'en aller* ein essentiel, weil man *aller*, aber nicht *en aller* sagt. Sehen wir davon ab, daß man im Altfranzösischen allerdings auch *en aller* gebrauchte (vergl. Hirzels Altfranzösische Grammatik S. 201) und betrachten wir den Sprachgebrauch einer bestimmten Periode als ein abgefontertes grammatisches Gebiet, so mußte G. D. doch offenbar

s'enaller schreiben, wie man gegenwärtig allgemein s'enlair, s'envoler, s'ensuivre schreibt, und auch je me suis en allé conjugiren, wie der gemeine Mann in der That thut (z. B. bei G. Sand, Mare a. D. 22, 2; Consuelo VI, 59), wie es aber die gebildete Sprache verwirft.

G. D. führt ferner unter den essentiels auf: se souvenir und se moquer, ohne zu bedenken, daß man allerdings nicht sagen kann: je souviens, daß aber il me souvient de qch. sehr gutes Französisch ist, und daß bei moquer der reflexive Gebrauch zwar überwiegt, die einfache Form jedoch auch noch in einigen Wendungen fortlebt, z. B. in dem Sprichwort: Les moqueurs sont souvent moqués.

Wollte man auf den Ursprung der Verba zurückgehn, welche im modernen Sprachgebrauch essentiels sind, so würde man in den meisten ganz einfache Transitiva erkennen, deren ausschließlich reflexiver Gebrauch durch ihre Ableitung nicht bedingt, sondern durch den Ufsus gemacht, also rein accidentell ist. Wir wollen nur die unter dem Buchstaben A aufführen: s'abstenir, s'accouder, s'accroupir, s'adonner, s'agenouiller, s'agripper, s'aheurter, s'arroger, s'attrouper, wo dann nur noch s'acheminier und s'amouracher übrig bleiben, welche von G. D. ganz irrtümlich in sein Verzeichniß aufgenommen sind. G. D. macht die Bemerkung, es gebe unter den accidentels viele, deren Bedeutung durch das Reflexivpronomen dermaßen modificirt werde, daß man sie eigentlich auch zu den essentiels zählen müßte. Ces verbes, sagt er, sont au nombre de douze, savoir: S'apercevoir, s'attacher, s'attaquer, s'attendre, s'avisier, se disputer, se donter, se louer, se plaindre, se prévaloir, se servir, se taire. Sehr schön. Aber sollen diese Verba, deren Zahl wir im Folgenden noch beträchtlich zu vermehren gedenken, in die Liste der essentiels hinein, so müssen die meisten, welche bisher darin gestanden, wieder heraus. Denn nur ein Princip darf bei Eintheilungen maßgebend sein; ein Schwanken zwischen der Rücksicht auf die bloß äußere Form und auf die innere Bedeutung führt zu Widersprüchen und Verkehrtheiten.

Es kann für keinen Verständigen zweifelhaft sein, welches Princip dem andern aufgeopfert werden müsse. Nur die Scheidung der einfach reflexiven Bedeutung von den andern Begriffsbestimmungen, welche die Sprache durch das reflexive Pronomen erreicht, darf bei der Eintheilung leitend sein. Nur da, wo das Subject der Handlung auch in einfacher Weise das Object bildet, müßte die Bezeichnung accidentel zur Geltung kommen, nicht aber, wo eine solche Rückwirkung der Thätigkeit dem sprachlichen Bewußtsein völlig entschwunden ist. Verba wie se tromper, se flatter, se mettre, s'abstenir etc. wären darnach pronominaux accidentels; solche dagegen wie se saisir, se donter, se connaitre etc. essentiels.*)

Eine aufmerksamere Beobachtung als dieser Frage bisher zu Theil geworden, ließe in der letzteren Klasse vielleicht mehrere weitreichende Kategorien erkennen. Wir erlauben uns wenigstens eine derselben anzudeuten, ohne ihren Umfang begrenzen zu wollen.

Transitive Verba erhalten durch die Reflexion, worauf das Object nicht im Accusativ, sondern mit der Präposition de folgt, den Begriff der Innerlichkeit, oder der freiwilligen und interessirten Bethheiligung an einer Handlung.

Louer qn. heißt „jemanden loben“, d. h. sein Lob aussprechen, sei es nun aufrichtig gemeint oder nicht. Se louer de qn. dagegen: jemanden innerlich loben, mit ihm zufrieden sein. Xipharès n'a point

*) Und wenn auch diese Eintheilung nicht befriedigt, so geht mein unmaßgeblicher Vorschlag dahin: man lasse eine Scheidung, aus der sich kein rechter Nutzen ergeben will, lieber ganz fallen.

trahi son père: Vous vous pressez en vain de le désavouer, Et ma tendre amitié ne peut que s'en louer. Rac. Mithr. II, 4. — Vos prêtres, je veux bien, Abner, vous l'avouer, Des bontés d'Athalie ont lieu de se louer. Athal. II, 5. — Je lui dis que j'avais été l'intendant de don César de Leyva et de son fils, et qu'ayant tous les sujets du monde de me louer d'eux, je prenais la liberté de le supplier d'accorder à l'un ou à l'autre le gouvernement de Valence. Lesage, Gil Blas IX, 2. — Wenn Molière (Mal. Imag. II, 6) sagt: Ses régents se louaient toujours à moi de son assiduité et de son travail, so scheint se louer allerdings für das einfache louer zu stehn; aber bei der großen Vorliebe Molières für den sogenannten ethischen Dativ*), und bei dem prahlerischen Styl, in welchem Mr. Diafoirus die ganze Rede hindurch seinen Sohn anpreist, möchte ich die Uebersetzung für richtiger halten: Seine Lehrer waren mir immer mit seinem Fleiß zufrieden.

Applaudir qn. oder qch. Beifall klatschen, äußerlich seinen Beifall bezeigen; s'applaudir de qch. etwas gutheißen, sich zu etwas Glück wünschen. Il n'y en eut pas un qui ne parût s'applaudir de mon alliance. Lesage, Gil Blas IX, 3.

Cacher qch. etwas verbergen; se cacher de qch. eine persönliche Angelegenheit, eine innere Empfindung verbergen. De son étude enfin je veux qu'elle se cache, Et qu'elle ait du savoir sans vouloir qu'on le sache. Mol. F. Sav. I, 3. — Il a su me toucher, Seigneur, et je n'ai point prétendu m'en cacher. Rac. Brit. II, 3. — Quand tu vois que je t'aime; Je ne m'en cache plus. Volt. Brut. III, 5. — So auch se taire de qch. eine eigene Angelegenheit verschweigen. Quelle apparence qu'un homme qui ne travaille que pour la gloire se puisse taire d'une protection aussi glorieuse que la vôtre? Rac. Déd. d. Brit. — Je l'aime, et ne veux plus m'en taire. Mithr. I, 1.

S'ouvrir und se découvrir de qch. ein Herzensgeheimniß offenbaren. Je brûlais de vous parler, pour m'ouvrir à vous d'un secret. Mol. Avare I, 2. — Souffrez, pour vous parler, madame, qu'un amant Prenne l'occasion de cet heureux moment, Et se découvre à vous de la sincère flamme.... Femm. Sav. I, 4.

Se sentir und se ressentir de qch. die Nachwirkung von etwas empfinden. Le vers se sent toujours des bassesses du coeur. Boil. A. P. IV. — Le monde entier se sent de leurs vertus, ou de leurs vices (nemlich der Fürsten) Massillon, Purification. — Leur gazouillement foible encore est plus lent et plus doux que dans le reste de la journée, et se sent de la langueur d'un paisible réveil. Rouss. bei Ged. 279. — Sans que dans le cours de ces troubles horribles, Londres se fût ressentie un moment des calamités attachées aux guerres civiles. Volt. S. de Louis XIV, ch. IV.

Mit diesen Beispielen halte man noch folgende Verba zusammen: apercevoir und s'apercevoir, passer und se passer, acquitter und s'acquitter, accoster und s'accoster, approcher und s'approcher, défier und se défier, confesser und se confesser, saisir und se saisir, rétracter und se rétracter, lamenter und se lamenter, moquer und se moquer, jouer und se jouer, rire und se rire, railler und se railler, jouir und se réjouir de qch.

Selbst bei douter de qch. und se douter de qch. scheint derselbe Unterschied zu Grunde zu liegen. Das erstere bedeutet schlechthin „zweifeln, nicht für wahrscheinlich halten.“ Das letztere aber

*) f. Avare V, 2, V, 3. Sganar. I. Tart. IV, 3. Mal. Imag. I, 6. Femm. Sav. I, I, II, 6, II, 7 und dazu noch die Beispiele bei Girault Du. S. 335.

erweckte durch seine reflexive Natur die Vorstellung von innern Zweifeln und Unentschlossenheit, und ging so sehr erklärlicher Weise in die Bedeutung „für wahrscheinlich halten, vermuthen“ über.

Auch bei einigen Zeitwörtern, welche keine Reaction haben, läßt sich der reflexive Gebrauch aus dieser Auffassung erklären. *Se mourir* heißt das Gefühl des Sterbens haben; *s'écrier* in Folge einer Empfindung, die durch einen innern oder äußern Anlaß hervorgerufen ist, einen Ausruf thun. *Pâmer* wird bei Corneille (*Cid* IV, 5) von Voltaire getadelt, der immer *se pâmer* verlangt, aber die Academie erkennt es an, und giebt folgende Definition: *Celui qui pâme tombe en défaillance; celui qui se pâme se débat avant de tomber; le premier verbe désigne le résultat, le second la crise.* Diese Bestimmung ist zu tief aus der Natur der Reflexion geschöpft, als daß wir sie für willkürlich halten könnten. Vielleicht sagt man sogar lieber *pâmer de joie, de rire* als *se pâmer de joie, de rire.*

Indem wir es dem Leser überlassen, ob er in den von Transsitivis abgeleiteten Reflexivverben, welche die Präposition *à* regieren (wie *s'attaquer à qn.*, *s'attendre à qch.*, *se connaître* und *s'entendre à qch.*, *s'étudier à qch.*, *s'opiniâtrer à qch.* u. s. w.), dasselbe Princip der Innerlichkeit erkennen will, schließen wir die voranstehenden Bemerkungen mit einer Notiz über *s'en aller* und die verwandten Zeitwörter.

Daß der Sprachgebrauch ein Tyrann ist, gegen den man mit *Raisonnements* nichts ausrichtet, erhellt vielleicht aus keinem andern Verhältniß deutlicher als aus dem der Zeitwörter *s'en aller*, *s'en venir*, *s'en revenir*, *s'en retourner*, *s'ensuivre*, *s'enfuir* und *s'envoler*. Es leuchtet ein, daß in allen diesen *en* nicht die Präposition, sondern die aus dem lateinischen *inde* entstandene Partikel ist, welche in der französischen Sprache eine so große Rolle spielt. Aber während dieselbe in *s'enfuir* und *s'envoler* mit dem Verbum untrennbar verschmolz, hat sie sich in *s'en aller*, *s'en venir*, *s'en revenir* und *s'en retourner* von ihm gesondert erhalten, und in *s'ensuivre* wenigstens einen gewissen Grad der Ablösbarkeit bewahrt.*)

Trotz dieser Verschiedenheit können wir alle diese Verba als Composita einer und derselben Kategorie betrachten. Ihre Bildung und ihr Gebrauch führen auf zwei eigenthümliche Gesetze.

1) Durch einfache Zusammensetzung mit *en* (d. h. *inde*) bildete die französische Sprache nur transitiv Verba (*enlever*, *entraîner*, *emmener*, *emporter*, und vielleicht *emprunter*); wenn *en* sich mit Intransitivis zu Einem Wort verband, so erhielten diese zugleich die Reflexion. (Vergleiche mit den obigen Zeitwörtern noch das veraltete *s'en partir* bei Hirzel, *Altfranz. Gramm.* S. 175; und *il s'en fut triomphant* für *il s'en alla tr.* bei Ponsard, *Lucr.* V, 3.)

2) In diesen mit *en* zusammengesetzten Reflexivverben behält *en* nur da durchweg die volle Kraft seiner ursprünglichen Bedeutung, wo eine vollständige Verschmelzung eingetreten ist (also in *s'enfuir* und *s'envoler*); *s'en retourner*, *s'en venir* und *s'en revenir* sind synonym mit *retourner*, *venir* und *revenir*; *s'en aller* ist wenigstens in Einem Fall gleichbedeutend mit *aller*; und in *s'ensuivre* ist der eigentliche Inhalt des Ausdruckes so ganz vergessen, daß man konstruiren muß: *il s'ensuit delà*, und sogar *il s'en ensuit.*

Daß *s'en retourner* im Wesentlichen gleichbedeutend ist mit *retourner*, lehren alle unsre Wörterbücher; ich vermiße in ihnen aber das Erforderliche über *s'en venir*, *s'en revenir* und *s'en aller*, und gebe deshalb nur für diese Verba Beispiele zur Begründung der obigen Regel.

a) *S'en venir.* *Un jour, au dévot personnage, Des députés du peuple rat S'en vinrent demander quelque aumône légère.* *La Font. Fabl.* VII, 3. — *Paul, pénétré de douleur, s'en vint*

*) Man sagt ebenso gut *il s'en est suivi* als *il s'en est ensuivi*, vgl. *Labeaur* s. v. und *Sirault Duviolier* S. 297.

quelques jours après chez moi. Bernard. Paul et Virg. II, 1. — Viens-t'en à moi. Molière, G. Dand. III, 4. — Mais à quoi bon te fatiguer à cette course inutile? Viens-t'en voir ta tante à Montbrat. George Sand, Jeanne XXI.

b) S'en revenir. Enfin, par un fatal retour, Son rival autour de la poule S'en revient faire le coquet. La Font. Fabl. VII, 13. — Si s'en revint tout fier en son village, Où ne surprit sa femme en oraison. La Font. Le Mari Confesseur. — J'avais projeté, en quittant Pilsen, d'essayer de m'en revenir par les montagnes, afin de changer et de voir du pays. G. Sand, Consuelo V, 28.

c) S'en aller steht vor dem Infinitiv in der Bedeutung „im Begriff sein, wollen“ ganz gewöhnlich statt des einfachen aller (vgl. Voltaire zu Corn. Cinna I, 3), besonders in der Poesie. Et je prise bien moins tout ce que l'on admire, Qu'une vieille chanson que je m'en vais vous dire. Molière, Misanthr. I, 2. — Mais, sans vous fatiguer de ma cérémonie, Je m'en vais vous donner meilleure compagnie. III, 5. — Ajustez, pour couvrir un manquement de foi, Ce que je m'en vais lire. IV, 3. — Je m'en vais gager qu'ils n'ont jamais vu la carte de Tendre. Préc. Ridic. 5. — Le jour s'en va paraître. Ec. d. Femm. V, 1. — Avec la liberté Rome s'en va renaître. Corn. Cinna I, 3. — Et ce triomphe heureux qui s'en va devenir L'éternel entretien des siècles à venir. Racine, Iphig. I, 5. — Je m'en vais l'étonner. Mithr. I, 1. — Par de feintes raisons je m'en vais l'abuser. Iphig. IV, 10. — Je m'en vais commencer ces affreux sacrifices. Volt. Brut. III, 7. — Je me dis: Je m'en vais jeter cette pierre contre l'arbre qui est vis-à-vis de moi. Rouss. Conf. L. VI.

III. Die Pronoms conjoints statt der disjoints.

Alle Grammatiker lehren, daß man, wenn das persönliche Pronomen den Nachdruck erhält, statt der enklitischen Fürwörter je, tu u. s. w. die accentuirten moi, toi u. s. w. anzuwenden habe. Diese Regel ist unstreitig sehr richtig, und ein geborner Franzose wird vielleicht nichts an ihr auszusetzen haben. Aber ein Deutscher dürfte ohne ihre Schuld durch die Praxis oft an ihr irre werden.

Wenn sie nemlich auch für den Deutschen brauchbar sein soll, so muß ihr eine Bestimmung über den Grad der Neigung vorausgehn, den die französische Sprache hat, auf einzelne Sachttheile einen besondern Nachdruck zu legen. Wie in einer und derselben Sprache die verschiedenen Individualitäten sich in verschiedenem Accent aussprechen, so gehen noch mehr ganze Sprachen in den Regeln der Betonung aus einander. Und es ist keine Frage, daß der Franzose oft das Bedürfnis der nachdrücklichen Hervorhebung nicht empfindet, wo es sich im Deutschen sehr fühlbar macht.

Wenn Voltaire (Entretien avec un géomètre in L'Homme aux quarante Ecus) sagt: Il arrive quelquefois qu'on ne peut rien répondre et qu'on n'est pas persuadé; so können wir das kaum anders übersetzen, als indem wir dem letzten Nebensatz durch ein hinzugefügtes „doch“ einen energischen Nachdruck geben („und daß man doch nicht überzeugt ist“).

Mais ce n'était pas les soumissions à l'Eglise ni au pape qu'on voulait avoir d'elle, l'aveu que ses juges avaient bien jugé. (Barante bei Ideler S. 450.) Wir würden dafür sagen: „sonder n vielmehr das Eingeständniß u. s. w.“

Le crime est horrible; le châtement doit l'être (Marmont. Bélis. 17): die Züchtigung soll es auch sein.

Le Temple d'alors ne ressemblait aucunement à celui que nous voyons (Mém. de Stéph. Louise I, 13): den wir jetzt sehn. — Ces femmes, disait-il, ces femmes, je les vois; les unes se roulaient à terre etc.: ich sehe sie noch vor mir. (Diderot, Entretien d'un père etc.) — Man vergleiche mit diesen beiden Beispielen den durchgängigen Gebrauch von toujours und encore für „noch immer“, während man encore toujours niemals sagt, und das häufige aujourd'hui für „noch heute.“

In allen diesen Fällen sind Wörter, auf denen im Deutschen der Accent des Satzes ruht, im Französischen ganz fortgelassen. Man wird also zugeben müssen, daß die Principien der rhetorischen Betonung in beiden Sprachen wesentlich von einander abweichen. Wollte man diesen interessanten Gegenstand nach allen Richtungen verfolgen, so würde man ohne Zweifel ganze Kategorien von Perioden entdecken, in denen der declamatorische Charakter der deutschen Sprache zu dem der Declamation abholden Charakter der französischen Sprache in einen schlagenden Gegensatz tritt.

Eben darum ist es in Betreff der persönlichen Pronomina nicht nöthig, auf das Altfranzösische zurückzugehen, welches zwischen den enklitischen und den betonten Fürwörtern kaum einen Unterschied machte (s. Hirzel S. 85 fg.). Seit Jahrhunderten ist dieser Unterschied da, denn seit Jahrhunderten hat kein französischer Schriftsteller mehr geschrieben: Ce mot moi est étrange; comme moi semble (verf. S. 99). Wenn sich von Alters her noch der gerichtliche Ausdruck Je soussigné (Ich Endesunterzeichneter) erhalten hat, so ist dies eine Inconsequenz, für die sich in jeder Sprache ähnliche Beispiele finden, auf die sich aber keine grammatische Regel begründen läßt.*)

Vielmehr liegt der Grund ausschließlich in der Eigenthümlichkeit des französischen Gesprächstons, in seiner Abneigung gegen pathetische Gestikulation, wenn wir da, wo der logische Gegensatz sich durch die Periodengliederung hinreichend bemerklich macht, die Pronoms conjoints statt der disjoints finden.

Keine Stelle ist mir in dieser Beziehung auffallender gewesen, und keine ist geschickter, die nachfolgenden Beispiele an die obigen anderartigen Fälle anzuknüpfen, als folgende aus d'Alembert's Éloge de Fénelon: Un de ses curés se félicitoit en sa présence d'avoir aboli les danses des paysans les jours de dimanches et de fêtes. M. le Curé, lui dit Fénelon, ne dansons point, mais permettons à ces pauvres gens de danser; pourquoi les empêcher d'oublier un moment combien ils sont malheureux? Jeder Deutsche wird Fénelon's Worte so wiedergeben: „Herr Pfarrer, wir“, oder auch: „wir selbst wollen nicht tanzen, aber“ u. s. w. Im Französischen ist das Pronomen aus der Imperativform zu abstrahiren, welches im Deutschen den vollsten Accent in Anspruch nimmt.

Aus der Umgangssprache wird jedem der Ausdruck cela me regarde (das ist meine Sache) gegenwärtig sein. Man fühlt bei ihm, wie charakteristisch es für die Feinheit der französischen Conversation

*) Je soussigné, agent municipal de la commune de Viroflay, certifie que . . . Mém. de Stéph. Louise de Bourbon I, p. 200. Je, curé de la paroisse de Viroflay-lès-Versailles, soussigné, certifie que . . . 197.

ist, das Pronomen zuweilen nicht so schroff hervorzuheben, wie es der Deutsche thut. Man sagt wol auch: c'est moi que cela regarde, aber nur um einem andern den Gegensatz recht fühlbar zu machen oder auch um ihn in die gebührenden Schranken zurückzuweisen (z. B. Scribe, Estelle sc. 6). Darnach beurtheile man auch folgende Sätze:

Ce que j'ai fait peut être effacé de la mémoire de la cour; il ne le sera point de la mémoire des hommes; et quand il le serait, je m'en souviens, et c'est assez. Marmont. Bélis. I. — Si vous eussiez oublié l'arrêt que vous avez prononcé vous-même, je ne l'aurois pas oublié. Rouss. Nouv. Hél. L. IX. — J'en ordonnai une seconde (s. omelette), qui fut faite si promptement, qu'on la servit comme nous achevions, ou plutôt comme il achevoit de manger la première. Lesage, Gil Blas I, 2. — Madame, Au nom de l'empereur j'allois vous informer D'un ordre qui d'abord a pu vous alarmer, Mais qui n'est que l'effet d'une sage conduite, Dont César a voulu que vous soyez instruite. — Puisqu'il le veut, entrons: il m'en instruira mieux. Racine, Britann. I, 2. — Porus vous fait servir, il (er, Alexander) vous fera régner. Rac. Alex. I, 1. — Sa famille espéroit encore le conserver; mais il n'avoit plus cet espoir. Brissot b. Gedike 201. — Elle est bien; mais il n'est pas mal. Elle est d'un rang élevé; mais il s'élève aussi. Il lui doit ce qu'il est, ce que je suis, ce que nous sommes. Bayard, Reine de seize ans I, 10. — Ecrivez qu'on ne le voit jamais dans les églises. Je ne dis pas cela; je dis seulement que je ne l'y ai point vu. Lesage, Gil Blas VI, 1. — Je vais vous apprendre, en présence de toute ma cour, si c'est vous qui régniez ou si je suis votre reine. Reine de 16 a. II, 15. — Un prix de sagesse que tu as obtenu, et que je méritais. Scribe, Camar. I, 3. — Et puisque vous n'osez parler à mon mari, voulez-vous que je m'en charge? I, 5. — On dit que dans ce moment Alexandre fut frappé d'une espèce de saisissement, en voyant comment Calanus avait dompté des ennemis fort supérieurs à ceux qu'il (Alexander) avait subjugués. Formey, Aelian 143. —

Quoi! refuser, madame, avec cette rigueur, Ce que tant d'autres gens voudraient de tout leur coeur! A des offres d'hymen répondre par des larmes, Et tarder tant à dire un oui si plein de charmes! Hélas! que ne veut-on aussi me marier! Ce ne serait pas moi qui se ferait prier. Molière, Sganar. 2. — Je ne prévoyais pas que j'aurais des idées; elles viennent quand il leur plaît, non quand il me plaît. Rouss. Conf. L. IV. — Si je me chargeais du résultat et que je lui disse: tel est mon caractère, il pourrait croire, sinon que je le trompe, au moins que je me trompe. Ib. — Je la plaignais, et je me plaignais. L. V. — Puisse le ciel lui faire autant de bien qu'il (nicht le ciel, sondern Belifar) m'a fait de mal en sa vie. Marmont. Bélis. ch. 2. — Me sauver seul, ce ne serait pas me sauver, ce serait le perdre. Lamart. Girond. XLVII, 12. — On pardonne à d'autres leurs forfaits; on me fait un crime de mon zèle. LX, 7. — Tu crois donc qu'on peut aimer une personne laide? Pourquoi pas, puisque tu m'aimes? G. Sand, Cons. I, 73. — Je ne m'appartiens pas. IV, 127. — Qui presse Alceste d'expirer, de peur que Caron ne le prenne. Racine, Préf. 3. Iphig. — Enfin, on était si persuadé, si convaincu de la naissance de l'Ingénu, qu'il consentit lui-même à être neveu de monsieur le prieur, en disant qu'il aimait autant l'avoir pour son oncle qu'un autre. Volt. Ingénu II. — Il vous fait immortel, et les rend malheureux. Corn. Cinna II, 1. — Quels témoins croirez-vous, si vous ne les croyez? Racine, Androm. IV, 3.

Il cherche en tout ta volonté suprême, Et ne se cherche jamais. Rac. Athal. III, 8. — Pour bien faire, Néron n'a qu'à se ressembler. Britann. I, 2.

Endlich noch ein Beispiel für das verwandte *y*: Les commissaires Saint-Just et Lebas donnèrent le commandement général à Hoche, mirent la terreur et la victoire à l'ordre du jour, et dans peu les généraux Brunswick et Wurmser furent poussés de Haguenau sur les lignes de la Lauter, et ne pouvant pas même s'y maintenir, passèrent le Rhin à Philisbourg. Mignet, Révol. Fr. ch. XI.

Etwas Ähnliches wie von den persönlichen Fürwörtern läßt sich auch von den possessiven bemerken. Die Volkssprache wendet, wenn diese den Nachdruck haben, die *disjoints* statt der *conjointes* an (so bei G. Sand, Fr. le Champi ch. VII: Morte ou vivante, il pria le bon Dieu pour elle, afin qu'il lui pardonnât l'abandon qu'elle avait fait de son enfant, comme son enfant le lui pardonnait de grand coeur, priant Dieu de lui pardonner les siennes fautes pareillement); der gebildete Ausdruck aber verlangt bekanntlich das *conjoint* und die Anknüpfung des Personalpronomens mit *à*, z. B. *mon* Buch *mon* livre *à* moi. Indessen wird von diesem letzteren Mittel der Hervorhebung mitunter nicht Gebrauch gemacht, z. B.

Si elle ne reçoit pas sa lettre, elle en recevra d'autres. Volt. L'Écoss. III, 1. — Comme il ne rechercha l'amitié de personne, personne aussi ne rechercha son amitié. Berquin, L'Orgueil puni. — Puisqu'il mangera ma soupe, toute la vôtre vous restera. G. Sand, Fr. le Ch. ch. 1.

Man sieht leicht, daß das Begriffsverhältniß in diesen Sätzen ein anderes ist als in folgenden: Son Dieu à lui, c'est la gloire. Lamart. Girond. I, 3. — Leur bon caractère à l'une et à l'autre. Rouss. Conf. L. IV. — Dans notre monde à nous. G. Sand, Mare au D. II, 1. — Ton langage à toi. Fr. le Ch. ch. 1. Denn in diesen und ähnlichen Ausdrücken wird der Begriff des Angehörens durch das nachfolgende persönliche Pronomen mit *à* festgehalten und scharf accentuirt, während in den obigen Beispielen nur der Ursprung, das Ausgehen bezeichnet werden soll. Vielleicht wird man finden, daß überall, wo dies der Fall ist, das einfache possessive *conjoint* auch bei rhetorischem Nachdruck ausreicht.

